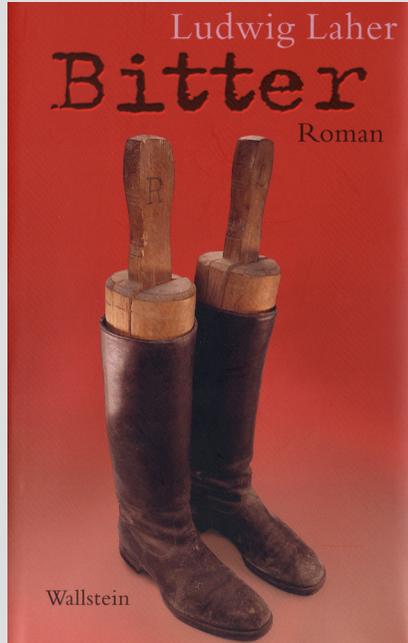


Wirklichkeit und Fiktion Fakten im Roman „Bitter“ zum Fall Beisteiner/Zelenka

TOWN

Der Roman „Bitter“ von Ludwig Laher

2014 erschien der Roman „Bitter“ von Ludwig Laher, in dem der Lebensweg des einstigen Chefs der Gestapo Wiener Neustadt, Fritz Kranebitter, nachgezeichnet wird. Auch das soziale und politische Umfeld und geschichtliche Ereignisse werden zum Thema gemacht. Bitter ist die Hauptfigur



Cover des Romans
© Wallstein Verlag

im gleichnamigen Roman. Im Kontext mit Bitters (also eigentlich Kranebitters) Zeit als Leiter der örtlichen Gestapo bezieht der Autor Sachverhalte und Entwicklungen im Nationalsozialismus in Wiener Neustadt ein und involviert historische Fakten.

Im Roman heißt es beispielsweise in einer Textpassage:

Doch auch in den Monaten zwischen den Ausgelassenheiten der Machtübernahme und dem nächsten Höhepunkt heftiger Gefühlseruptionen gegenüber den Juden, der Pogromnacht im November, kann es bei Bedarf heiß hergehen, die von Fritz Bitter kommandierte Gestapo von Wiener Neustadt macht da keine Ausnahme.

Helene Beisteiner ist gerade einmal fünfzehn, als sie zwei von Bitters Leuten am siebenundzwanzigsten September 1938 in der Neunkirchner Straße die Wohnungstür öffnen muss, weil sie unter wüsten Drohungen Einlass begehren. Sofort wird das Mädchen mit Faustschlägen und Tritten eingedeckt, bis es einigermassen schwer verletzt am Boden liegt. Naiv, wie sie ist, bitet die geschockte Helene ihre Misshandler um einen Arzt. Diese Vergünstigung kann man dem Luder natürlich nicht vergönnen, erstens, weil das trotz allem irgendwie peinlich wäre, zweitens, weil sie, obwohl als evangelisch getarnt, eine elende Jüdin ist, wie sich SS-Sturmführer Schneider ausdrückt, und drittens, weil der eine Amtsträger nach dem zweckmäßigen Verprügeln des Kindes längst intensiv damit beschäftigt ist, im Rahmen der Hausdurchsuchung sämtliche Wertsachen der Familie auf Nimmerwiedersehen an sich zu nehmen, und der andere sich inzwischen im wahrsten Wortsinn bis zu Helenes Mutter Rosa durchgeschlagen hat, die ihre Einvernahme wegen Verdachtes

© Werner Sulzgruber



des Landesverrats ebenfalls nicht unbeschadet übersteht. Sie besitzt danach zum Beispiel acht Zähne weniger. Dass die Frau gut sieben Monate später mangels Beweisen aus der Haft entlassen wird, bedeutet freilich nicht, dass sie zurück zu ihrem Kind kann. Denn erstens ist Wiener Neustadt inzwischen praktisch judenrein, zweitens leben im Moment, wie der Zufall es will, ausgerechnet jene beiden Herren von der Gestapo, die sie und ihre Tochter so professionell beamtshandelt haben, in Rosas zentral gelegener Wohnung, und drittens ist ihr Gesundheitszustand leider derart schlecht, dass sie sich nach Purkersdorf in Anstaltspflege begeben muss. Herr Haas und Herr Schneider, denen die Führung eines reinen Männerhaushalts in der beschlagnahmten Beisteiner-Wohnung naturgemäß eine unzumutbare Last ist, haben mittlerweile ihre herrenmenschliche Abneigung gegen Helene aus Vernunftgründen bezähmt und leben mit der elenden Jüdin, einer der letzten ihrer Rasse in Neustadt, jetzt unter einem Dach. Sie haben ihr im früheren Zuhause, sicherlich mit ausdrücklicher Bewilligung des Chefs, großzügig eine Unterkunft zur Verfügung gestellt, freilich nicht gratis. Für Kost und Logis hat die Halbwüchsige von ihnen Zwangsarbeit zugeteilt bekommen, als ihr persönliches Dienstmädchen, dem, weil es tadellos spurt und dringend gebraucht wird, keine weiteren nennenswerten Beschädigungen zugefügt werden. Um böswilligen Verdächtigungen entschieden entgegenzutreten: Auch Rassenschande kann den Mitarbeitern Fritz Bitters nicht zum Vorhalt gemacht werden, jedenfalls gibt es dafür keine Anhaltspunkte.

Quelle: Ludwig Laher, *Bitter*, Göttingen 2014, S. 66-68.

Bild oben: Das Haus Bahngasse 15 („Möbelhaus Beisteiner“) mit dem östlich daran angrenzenden „Möbelhaus Bereiter“, 1927
© Privatbesitz Setznagl

Wirklichkeit und Fiktion
Fakten im Roman „Bitter“ zum Fall Beisteiner/Zelenka

Tatsachen I: Rosa Zelenka und Helene Beisteiner

Rosa Zelenka (geboren am 31.08.1882 in Konitz), geborene Wesely, wohnte in den 1930er Jahren gemeinsam mit ihrer evangelisch getauften Tochter Helene (geboren am 27.11.1923 in Wr. Neustadt) in der Neunkirchner Straße 14. Der Vater des Kindes war der Tapeziermeister Friedrich Beisteiner. Die von ihm geschiedene Rosa Zelenka erzog ihre Tochter, die den Familiennamen ihres leiblichen Vaters behielt, letztlich allein. Rosa selbst war in Wiener Neustadt evangelisch gemeldet, hatte allerdings jüdische Vorfahren, weshalb sie 1938 zum Opfer von Übergriffen wurde. Rosa war nicht nur Eigentümerin des Hauses Bahngasse 15, sondern auch Geschäftsinhaberin des dort bestehenden Möbelhandels gewesen („Möbelhaus Beisteiner“ in der Bahngasse 15 und am Hauptplatz 26). In der Bahngasse hatten sich einst zwei Möbelhäuser nebeneinander befunden, nämlich das jüdische Möbelhaus von Alexander Bereiter (Bahngasse 13) und eben jenes der Familie Beisteiner (Bahngasse 15).



„Möbelhaus Beisteiner“, Bahngasse 15, 1920er Jahre
© Stadtarchiv Wiener Neustadt



Rosa Zelenka (ehemals Beisteiner) mit ihrer Tochter Helene, 1930er Jahre
Quelle: „Der Stürmer“, Nr. 6, Februar 1940

Tatsachen II: Die Aussage des Opfers Helene Beisteiner

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde von dem Polizeikommissariat Wiener Neustadt eine Aussage von Helene Beisteiner aufgenommen, als ehemaligen Beamten der Gestapo – darunter auch einem jener Männer, die in Wiener Neustadt tätig gewesen waren – der Prozess gemacht wurde.

In der Zeugenniederschrift vom 20. September 1945 heißt es wörtlich:

„Am 27.9.1938 kamen 2 Gestapobeamte [...] in unsere Wohnung Wr.-Neustadt Neunkirchnerstr. 14 und führten eine Haus[durch]suchung durch. Im Zuge dieser Amtshandlung wurden sämtliche Wertgegenstände, Preziosen und Effekten beschlagnahmt und wurden nicht mehr zurückgegeben. Gestapobeamter Haas fing förmlich zu wüten an und schrie: „Elende Juden, wir werden euch noch was zeigen.“ Er traktierte mich mit Faustschlägen und Fußtritten, bis ich liegenblieb, und verweigerte mir in der Folge ärztlichen Beistand.

Meine Mutter Zelenka Rosa wurde wegen des Verdachts des Landesverrates verhaftet und weggeführt. Im Zuge der weiteren Einvernahme wurde sie schwer mißhandelt, und ihr buchstäblich 8 Zähne herausgeschlagen.

Nach der Verhaftung der Mutter wurde die Wohnung von SS-

© Werner Sulzgruber

Fragen:

Wie lassen sich die Art der Darstellung und die Wortwahl im Roman beschreiben?

Wo lassen sich im Roman vermeintlich klare Fakten erkennen?

Handelt es sich bei dem Roman „Bitter“ angesichts dieser Textpassage um einen so genannten Tatsachenroman?

Wie unterscheidet sich der Inhalt des Romans von jenem der Zeugniederschrift?

Wo ist der Autor von der subjektiven Darstellung des Opfers bzw. der Zeugin abgewichen?

Wo wurde etwas hinzuerfunden bzw. -gedichtet?

Welche Vorteile hat es vielleicht, historische Tatsachen in einem Roman zu „verpacken“ und Geschichtliches auf diese Art und Weise zu erzählen bzw. zu vermitteln?

Welche Freiheit hat der Schriftsteller (Künstler) gegenüber einem Historiker (Wissenschaftler)?

Sturmführer Schneider Kurt und [vom] Gestapobeamten Haas beschlagnahmt, und ich mußte mich ungefähr ein Jahr als Dienstmädchen bei diesen Herren betätigen.

Am 5.5.1939 wurde meine Mutter mangels an Beweisen enthaftet, aber schon am 22.5.1939 rücksichtlich ihres Gesundheitszustandes in Anstaltspflege nach Wien, Purkersdorf[,] gebracht.“

Quelle: IVM 103/15, Zeugenniederschrift gegen den Gestapobeamten Haas v. 20.09.1945